

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 16

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stein-Lieder.

Der philosophischen Fakultät der Hochschule Bern in Erfurt zugeschrieben vom Verfasser.

1. Professor Stein auf Reisen.

Ob Ludwig Stein, genannt der Weise,
In Bern wohl wiederum doziert,
Ob, in Vollendung seiner Reise,
Er bis zum Südpol hinkutchiert;

Ob wir wohl bleibend ihn vermüssen,
Ob wohl ein andrer kommt für ihn,
Das kann das Publikum nicht wissen,
Jedoch besprechen immerhin.

Ihm bliebe der Professortitel,
Der Doktorhut, was will er mehr?
Zum Leben hat er sonst die Mittel,
Steht auch in Bern die Villa leer.

Die träumt so märchenstil da oben
Im hohen Park, am Bergeshang;
Verkauft sind die Champagnerproben,
Verholt des Felsorcheits Klang.

Und ihr Besitzer, stand zu leien
Im Bund, er hat in Wien gaitiert;
Er brachte von Berlin die Thesen
Und wurde rauschend applaudiert.

Er sprach vor auserles'nem Kreise,
Das Thema hieß Autorität.
Begreiflich ist's, wenn auf der Reise
Professor Stein nach solcher späht.

Ich fand das Thema sehr am Orte,
Wenn auch ein wenig subjektiv,
Es lautet: Schwör' auf meine Worte
Und untersuchet nicht zu tief.

Auch ein furchtbar schönes Frühlingslied.

Der Frühling kommt in seiner hellen Pracht,
Wenn Herr April nicht neue Narren macht,
Und wenn nicht Winde weiße Flocken
Aus fahlen, dunkeln Wolken locken.

Wie wohl die Sonne unsern Weibern tut
Beweisen Sonnenstrahl und neuer Hut.
Und Männensöller, Große, Kleine
Erhoffen Durst vom Sonnenchein.

Nun geht es nach den Bergen rasch hinauf,
Den Alten plagt vielleicht der kurze Schnauft,
Doch ewig wird sein Ruhm erhalteh:
Der Tapf're sei zu Tod gefallen.

Wie drängen Gras und Blumen sich hervor,
Und Bahuprojekte schießen stolz empor;
Auf allen Fels- und Gletscherwänden
Erwachsen seine Dividenden.

Du siehst, wie sich der Baum so herrlich
schmückt;
Und wie die Jungfrau Hans und Paul
entzückt.

Die alte spinnt und spinnt indessen,
Und heißt die Katzen Vögel fressen.
Die Verche steigt, in Blättern schlägt der Tink,
Und Volksbegleiter laufen weit und flink.

Der Wähler instruiert den Wähler
Und macht sich selbst zum Stimmenzähler.
Die Linden läßt wärmen das Gemüt,
Geschnölzen ist der Hoh und Friede blüht:
Und wo die Bomben fröhlich platzen,
Da pfeifen Augeln wie die Spatzen.

Und wie die Hitz'e Köpfe zieht und treibt,
Dass überall ein Wasserdrichter schreibt!
Mit Neimen das Papier zu decken,
Der göttlichen Natur zum Schrecken!

Barbaren.

Stoßaufz' eines Europäers.
An den Marokkaner-Mohren
Ist Hopfen und Malz verloren!
Sie lassen sich nicht kultivieren —
Das heißt: Nicht photographieren..

Je gewöhnlicher das Gesicht, desto
ungewöhnlicher gewöhnlich der
Modenhut.

Jt logisch nur ein Satz begründet,
Was hindert der konkrete Quark!
Als Wahrheit wurde oft verkündet,
Was falsch und faul im tiefsten Mark.

Es bot die Neue Freie Presse
Den Vortrag in extenso dar,
Woran ich mathematisch messe,
Dass diese Arbeit prima war.

Nur Nörgler stellen hier die Frage,
Die jedem unbefangen klar,
Wie steht's mit dieser Druckausgabe
Des Vortrags punkto Honorar?

Wir hoffen, daß auf seine Speien
Herr Stein gekommen immerhin.
Vielleicht, daß er, vom Wienerweien
Bezaubert, bleiben wird in Wien.

2. Steins Monolog.

Nicht mathematisch ist die Sphäre,
In der mein Willen sich bewegt,
Es nähert mehr sich der Chimäre,
Wie etwa sie der Dichter hegt.

Wie Göthe uns von Faust berichtet,
So sieht's in meinem Innern aus:
Ein Trieb sich nach den Sternen richtet,
Der and're klebt am Erdenhaus.

Der eine schwelt in höchsten Sphären,
Er sucht die Weltallharmonie,

Der and're dient mir zum Ernähren
Als Personalökonomie.

Vom Zwieipalt, welcher Faust zerissen,
Hab' ich dagegen nichts gespürt,
Es hat mein philosophisch Willen
Mich ökonomisch nie berührt.

3. Chor der östlichen Studenten.

Teurer Meister, kehre wieder,
Bring' uns des Erkennens Kraft,
Gnädig steige zu uns nieder,
Mann der heilsten Wissenschaft!

Dein die Würde des Propheten,
Seines Amtes walte du,
Die Behandlung des Konkreten
Schiebe kleineren Geitern zu.

Dein die hohe, einzige wahre
Wissenschaft Philosophie!
Geographisch seichte Ware
Meide und verachte sie.

Frei das Willen, frei die Lehre,
Frei von Ueberlief'rungsform,
Ueber dem Geizet der Schwere
Schwebt des Denkens ew'ge Norm.

Nebenfächlich ist die Frage,
Wie des Südpols Klima sei,
An die Zukunftsweltenlage
Trägt das Klima wenig bei.

Lass die Zunft der Geographen
Das erörtern, lang und breit!
Wir, die wissensdurst'gen Sklaven
Stehen über solchem Streit!

4. Stein bleibt. — Der Südpol ein Druckfehler.

Des Zweifels bange Zeit ist um,
Es bleibt Professor Stein erhalten
Der Hochschul, dem Gymnasium
Und kann sein Wissen frei entfalten.

Was man vom Südpol ihm gedruckt,
Der Setzer dielen Schnitzer mache,
Der nur ins Manuskript geguckt
Und keine Nasenlänge dachte.

Ein Setzer ist kein Automat,
Er ist geschult im Korrigieren,
Und stellt man Unsin ihm parat,
Er läßt ihn nicht so leicht passieren.

Professor Stein, er wollte nur
Erproben, ob sein Setzer denke,
Als auf des Südpols ferne Flur
Er hingelenkt das Wortgezänke.

Was anderweitig noch an Kohl
Sich fand in dem gelehnten Werke,
Diktirte ihm die Absicht wohl,
Daß nicht zu rasch den Scherz man merke.

Karl Jahn.

Teure, Teuerungs-haende Zuhörer!

Swas uns teuer ist, das sollte eigentlich wohlseil und nicht immer teurer sein, dann wären nicht fast 3 Millionen nötig, um den Bundesangestellten Teuerungs-zulagen in die Hände zu drücken. Eine Regierung, die eine helvetische Mutter vorstellen will, sollte nicht bloß für Eisenbahnbeflissene, sondern auch für Bürger und Arbeiter, die persönlich nicht eine halbe Million besitzen, das müttlerliche Herz in Betrieb setzen. Da werden namentlich wir Gelehrte, Sternwärter, Forcher, Dichter und Boteler bei Seite gelassen, die doch unstreitig zur Zeit der kurzen Tage und in strengen Wintern höchst nötig sind. Das Betriebspersonal, heißt es, sei besonders zu berücksichtigen, allen Gefahren ausgelebt in Bezug auf Fuß und Hand, Aug und Ohr und überhaupt für den ganzen Kopf. So! — Drohen denn Meinesgleichen nicht auch gepackt werden von der Influenza, von Genick- und Gehirnstarre? Ein Professor vergibt nicht nur Regenschirme, er kann auch Arm und Bein brechen, da machen sich teure Seiten doppelt bitter. Von Schreibkrampf und Augenstreifen nicht zu reden. Damit hochgeschätzte Zuhörer merken, wo eigentlich des Pudels Kern hinaus will, muß ich nach alter läblicher Gewohnheit in unüberstehlichen Reimen sprechen:

Auch uns Studierten macht das Zählen zu diesen Seiten arge Quaten.
Wie unsre Thaler sich verschlieben, steht in den Sternen groß geschrieben,
Und wie wir elend schaffen müssen, das ist ja rein zum Teufelgrünen.

Die Eisenbahner, lieber Himmel, sind leicht zermalmt im Radgewimmel,
Allein der arme Schriftsteller verdürbt sogar bedeutend schneller,
Und hat bei seinem Buchvermosten gar mancherlei Verdruss und Kosten.

Was uns die Post und Porto freien verschlechtert schon das Morgenessen,
Papier und Tinte kosten Buben, von Stachelfedern nicht zu schwatzen.

Bei ungeschickten Redaktoren geht Zeit und Honorar verloren.

Die Drucker sind wie die Verleger erstaunlich schlaue teure Feger,
Sie wissens prächtig einzufädeln und saufen Wein aus unfern Schädeln.

Wir müssen, stark zu sein in Witzen, mit Fasel das Gehirn erhüten.
Es kann bei Schreib- und Denkbeschwerden der Dichter leicht zum Narren werden.

Ich fühlte auch schon solche Spuren, da helfen nur noch Badefuren.

Da wird man leicht zum Geldverzettsler, zum Irrenhäusler oder Bettler.
Drun sollte doch von so Gefahren der Bund gelehrt Leut' bewahren.

Und billig auch ein Wörtlein jagen für uns von Teuerungs-Zulagen.

Allein was nützen Bitten, Mahnen, der Bund braucht Geld zu Eisenbahnen;

Und also kanns nicht anders geben: „Ich muß den Eintrittspreis erhöhen.“

Und zwar von zehn auf fünfzehn Rappen, weil die Finanzen bei mir gnappen.

Gescheide Herren, kluge Damen die kommen wie sie früher kamen,

Sonst gehen ihren werten Ohren Belehrung und Verstand verloren.

Ich bringe Weisheit Euch zum Segen, fünf Rappen sind ja nichts dagegen.

Wir bleiben gegenseit die Alten, so wird die Freundschaft nicht gespalten.

Sie werden, hoff ich, mich verstehen, nebst: „Guten Tag und Wiedersehen!“

Professor Scheidli.

Eine Komfesse hat sich die „größte Alkoholhändlerin Europas“ bezeichnet... (Es ist doch hübsch, wenn der Adel es in bürgerlichen Berufen zu etwas bringt! Anmerkung d. Sezers.)

Nachdem Bülow im deutschen Reichstag sein Programm aufgestellt hatte, bemerkte man, daß es wirklich einmal kein „Seifenschaum“ war, sondern daß er diesmal Michel mit „Favol“ (Janwohl sagen) über den Löffel barbieren will...

Der Winter pfeift auf das „Abfütten!“

Dagegen will der Zar mit der Diuina „Frühlingsansang“ feiern und zeigt sich — unverfroren...

Frau Stadtrichter: „Mer wird nüd guet können öppis rede mit Ehne über dä Wahltrubel, Herr Feusi?“

Herr Feusi: „Warum au nüd. Mira sell'd's dä Sturzenegger vo Peking zum Stadtrath mache, es ist mir verleidet, sid's dä Proporz abgwünscht händ. Wie die geehrte Parteivorständ die werte Herre Kandidaten usgmärtet händ, gseht eme politische Vehikel verdamm't gleich, und z'letschte hunnt's nu na drus a, wer dä Stärcher ist, heb er recht oder nüd.“

Frau Stadtrichter: „Ja, wer meined Sie dämm, daß gäb am Sundig?“

Herr Feusi: „Da ist bös wahr-sage, Frau Stadtrichter; es könnt na drus uscha, daß dä wo meint, er sei am sicherste, gar nüd git.“

Frau Stadtrichter: „Es ist am End doch guet, daß's Wibervolch nüd au na da stimme, sust könnt mer gar kei Berechnig mache und sää könnt mer.“

Herr Feusi: „Wenn Sie nu sää glaubed; det würd bi de Wahlversammlige scho mit dä Finger-nägeln abgestimmt und sää würd.“

Variante.

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Dividende ist sein Preis,
Den man sich erspekulierte,
Wenn man stiehlt des Bürgers Schweiß.